

Streiflichter aus Graubündens Volkswirtschaft

Autor(en): **Piller, Jean**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **50 (1975)**

Heft 6

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-104522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Den Kanton Graubünden, den weit-abgelegenen, der mit dem Ausland 470 km Grenzen hat und mit 7 109 m² Bodenfläche oder 18% der Schweiz der grösste Kanton ist (Davos ist übrigens die zweitgrösste Gemeinde mit 25 417 ha und Juf ist das höchstgelegene Dorf der Schweiz) kennt man vor allem als Feriengast. Diesem Land mit seinen 14 Bezirken und 219 Gemeinden, seinen unzähligen Berggipfeln (Piz Bernina 4 049 M.ü.M.), Flüssen, Gletschern und Seen und den kühnen Bahnen und Strassen bleibt man in der Folge ein treuer Freund, aber wer kennt schon seine Probleme?

Ein Entwicklungskanton

Alt-Regierungsrat Dr. Leon Schlumpf, Ständerat, hat über seinen Kanton viel Interessantes veröffentlicht. Schon zu Beginn der christlichen Zeitrechnung erlebte das alte Rätien einen bedeutenden Aufstieg als Pass- und Verkehrsland. Die alten Saum- und Karrenwege bildeten die Grundlage der wirtschaftlichen Blüte. Dann kamen die Kunststrassen, heute ein weitverzweigtes Verkehrsnetz. Als der Schienenweg den Strassenverkehr verdrängte, verödeten die Alpenstrassen, die Prosperität ging verloren, Bünden bekam die Nachteile seiner periphe-



ren Lage zu spüren, trotz Fremdenverkehr entvölkerten sich die Talschaften. Die Häufung der Schwierigkeiten und Entwicklungshemmungen führte zu einer Lage dieses Bergkantons, die man nur mit dem Wort «Sonderfall» umschreiben kann. Die bündnerische Volkswirtschaft hat eine zu schmale Struktur, einzelne Wirtschaftszweige sind schwach oder zu wenig konsolidiert, die eigene Investitionskraft ist oft ungenügend. Ausgeprägt sind die Unterschiede in den verschiedenen Regionen, was am besten aus der geringen Steuerkraft hervorgeht.

Obwohl der flächenmässig grösste Kanton unseres Landes mit seinen rund 165 000 Einwohnern nicht einmal drei Prozent der Bevölkerung der Schweiz ausmacht, hat er nicht etwa resigniert, im Gegenteil, das Entwicklungskonzept ist klar umrissen, die entsprechenden Massnahmen sind eingeleitet. Dabei soll der Landwirtschaft der ihr zukommende Platz gesichert werden. Graubünden hat ein sehr gutes Raumplanungsgesetz und ein Gesetz über die Wirtschaftsförderung. Eine sinnvolle Entwicklung soll auf regionaler Ebene angestrebt werden. Den wichtigsten Pfeiler des Gesamtkonzeptes bildet die Investitionshilfe des Bundes für die Berggebiete. Die endliche Übernahme der Rhätischen Bahn durch den Bund und die Verwirklichung einer Ostalpenbahn wären eine weitere sehr wirksame Hilfe für den Kanton.

Die Wohnungswirtschaft

Raumhalber können hier nur einige knappe Hinweise erfolgen (ein ausführlicher Beitrag über die Wohnungswirtschaft des Kantons folgt in der nächsten Nummer). Gemäss der eidg. Wohnungszählung von 1970 gab es in Graubünden in 33 984 Gebäuden insgesamt 62 051 Wohnungen, wovon 45 746 besetzte, 1 278 leere und 15 010 Zweitwohnungen. Interessant ist die Bauperiode dieser Wohnungen: Von den 45 746 besetzten Wohnungen wurden 10 550 nach 1960 erbaut. Es gab 8 594 Einfamilienhäuser (davon 1501 nach 1960 erbaut), 5550 Wohnungen in 2-, 13 892 Wohnungen in 3- und Mehr-Wohngebäuden und 17 710 Wohnungen in anderen Gebäuden (z. B. Bauernbetriebe). Davon gehörten 35 819 Wohnungen Einzelpersonen, 5729 Gesellschaften, 1769 Genossenschaften, 1619 der öffentlichen Hand. Mit 3,8 Prozent Anteil bewegen sich die Genossenschaftlerwohnungen im Rahmen des gesamtschweizerischen Anteils. Das heisst, dass auch im Kt. Graubünden noch ein weites Betätigungsfeld für die Baugenossenschaften offensteht. Übrigens: Von den Zweitwohnungen wurden 5952 vor 1947, 2225 von 1947-1960 und 6833 nach 1960 erstellt. Leere Wohnungen gab es Ende 1974 656, d.h. 0,88 Prozent von den insgesamt 74 363 Wohnungen. Die Bezirke Glener und Münstertal weisen allerdings über 3 Prozent Leerwohnungsbestand aus.